Nr. 2 Sonnabend, 21. Dezember 1918 I. Jahrgang

Der Syndikalist

Organ der sozialrevolutionären Gewerkschaften Deutschlands

„Der Syndikalist", (hervorgegangen aus der „Einigkeit", die am 8. August 1914 nach 18jährigem Bestehen verboten wurde), erscheint jede Woche einmal Sonnabends.

Redaktion und Expedition:
Berlin O.34, Kopernikusstr. 25, II.

Abonnementspreis
für die angeschlossenen Gewerkschaften vierteljährlich 1 Mark, durch die Post ohne Bestellgeld 1,25 Mark, durch die Expedition unter Kreuzband 1,60 Mark, durch Spediteure 1,50 Mark, Ausland unter Kreuzband 2 Mark. — Einzelnummer 10 Pf.
Vereinsanzeigen werden mit 30 Pf. für die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Weihnacht 1918.

„So walle hin, du Opferbrand,
Wall' über Land und Meer,
Und schling ein einig Feuerband
Um alle Völker her.
So wird er uns beschieden,
Der grösste, schönste Sieg!
Der ewige Völkerfrieden.
Frisch auf! Zum heiligen Krieg."
Herwegh.

Die heurige Weihnacht, das Fest der Sonnenwende, ist für den deutschen Syndikalismus zugleich ein Auferstehungsfest. Von langer Hand vorbereitet, entfesselten die deutschen Machthaber und ihre österreichischen Kumpane den Völkermord. Die ersten Kriegserklärungen richteten sich gegen Frankreich, Russland und Serbien. Der erste räuberische Ueberfall galt Belgien und dem deutschen Syndikalismus. In Belgien erlagen Lüttich und Namur der deutschen Soldateska. In Berlin erwürgte preussische Polizeiwillkür die Organe der syndikalistischen Gewerkschaften, „Die Einigkeit" und „Der Pionier". Es war der Auftakt zu mehr als vierjähriger wüster preussisch-deutscher Militär- und Polizei-Gewaltherrschaft nach aussen und nach innen.

Mehr als vier Jahre lag das deutsche Bürgertum vor jener Gewaltherrschaft platt auf dem Bauche; waren Parteiführer von Heydebrand bis Scheidemann die dienstbeflissenen Handlanger der Militärgewalt und politischen Reaktion. Mehr als vier Jahre opferte das vertrauensselige deutsche Volk im Arbeitskittel und Soldatenrock Gut und Blut auf den bluttriefenden Altären eines verlogenen Nationalismus. Vier Jahre lang schlug ein gottverlassenes knechtseliges Pfaffentum den Gott der Liebe ans Kreuz, predigte den Hass, segnete den Mord und war schamlos genug, alljährlich seinen Weihnachtspredigten den Text unterzulegen: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen" — bis in den Novembertagen die weltgeschichtliche Wende erfolgte, die Tod und Verderben dräuenden Kriegsartikel unter die Nagelstiefel der Soldaten gerieten, die Heiligkeit verruchter, erpresster Fahneneide leicht wie Zigarrenrauch verpuffte, der himmlische Herrgott seinen irdischen Halbbrüdern die Gnade entzog, der Stützpunkt des Militarismus zusammenbrach und dreiundzwanzig Jahrhunderte alte Dynastien wie ein Theaterspuk jäh in der Versenkung verschwanden.

Lieber Leser! Liebe Leserin! Du hast gewiss schon über die unsichtbaren Mächte nachgedacht, aus denen die vorstehenden welterschütternden Tatsachen geboren wurden.

Erinnerst du dich, wie sozialdemokratische Führer sich während des Krieges offen zum Monarchismus bekannten?

Wie sie das Volk daheim, vom unmündigen Jüngling bis zum Mann an der Schwelle des Greisenalters in die Zwangsjacke des „vaterländischen Hilfsdienstes" gepresst haben?

Wie sie Kredite um Kredite für den Krieg bewilligten, als bereits die Revolution, verkörpert durch Söhne des Volkes im Matrosengewande, mit wuchtigen Hieben den kaiserlich-militärischen Turm der Tyrannei berannten?

Als sozialdemokratische Führer in die Hafenstädte eilten, um die Stichflammen der Revolution zu löschen?

Wie die Führer der Zentralverbände die Arbeitergroschen dem Militarismus in den Rachen warfen?

Und wie diese selben Führer den Berliner Arbeitern die Unterstützung verweigerten, als sie zu Hunderttausenden für den Frieden demonstrierten?

Als unter ausdrücklicher sozialdemokratischer Zustimmung ehrliche Revolutionäre in Schutzhaft und Zuchthäuser gesteckt wurden?

Als unter stillschweigender Duldung der sozialdemokratischen Liebediener deutsche Sozialdemokraten im Soldatenrock nach Russland geschickt wurden, um dort als Henkersknechte gegen die russischen Revolutionäre missbraucht zu werden?

Trat dir nicht die Galle ins Blut, als nicht nur uns Syndikalisten, sondern auch allen bürgerlichen Friedensvereinigungen der Maulkorb angeknüpft wurde, während die gesamte sozialdemokratische und Zentralverbandspresse die Lug- und Trugpolitik der Gewalthaber unterstützte?

* * *

Du siehst, die sozialdemokratischen Politiker und Gewerkschaftsführer haben alles getan, um Kaiser und Militarismus vor dem Sturze zu bewahren und revolutionäre Erhebungen des deutschen Volkes zu verhindern.

Und doch erhob die Revolution siegreich ihr Haupt. Zitternd vor innerer Erregung steht das gesamte Ausland diesem erhabenen Beispiel deutscher Volkserhebung gegenüber. Noch nie, so lange es eine Geschichtsschreibung gibt, hat das deutsche Volk soviel neidlose Achtung auf sich vereinigt, wie in den letzten Wochen. Deutschlands Waffen vermochten nur Furcht und Hass zu erzeugen. Deutschlands Revolution erntete das Vertrauen aller Vorwärtsfreien, aller Völker. Nie war Deutschland mächtiger wie in dieser Zeit der Armut und des drohenden Hungergespenstes. Nie strömte solch furchtbare Beeinflussung aus Deutschland in die Welt hinaus, wie gerade jetzt.

Aus der Schweiz, aus Holland, aus den skandinavischen Ländern, aus Spanien laufen Stunde für Stunde Berichte über Bewegungen ein, deren Ziel fest und geschlossen gegen die heutige Gesellschaftsordnung gerichtet ist.

Aber nicht nur die Völker der neutralen Länder lehnen sich gegen die Herrschaft des Kapitalismus auf. Alle Nachrichten aus den sogenannten „feindlichen" Ländern deuten darauf hin, dass der Sturmlauf gegen die Kapitalherrschaft auch in Frankreich, England, Italien unwiderstehlich im Anzuge ist. Dieser Tatsache stehen z. Z. allerdings die militärischen Besetzungen deutscher Gaue und das grossschnäuzige Gebahren der ausländischen Säbelrassler gegenüber. Und ebenso sicher ist, dass der Siegesrausch noch einen grossen Teil französisch-englisch-amerikanischer Köpfe umnebelt. Das ist indes nicht nur eine vorübergehende Erscheinung, sondern eine bewusste Spekulation der im Dienste des Kapitalismus stehenden fremden Militärs. Ein Versuch, den Hass gegen Deutschland aufrecht zu erhalten und die eigenen Völker von der Niederwerfung des kapitalistischen Raubsystems in den eigenen Ländern abzulenken.

* * *

Woher dieser mächtige Pulsschlag, aus dem Herzen Europas, aus dem alten, sich so herrlich verjüngenden Deutschland?

Woher dieser Magnetismus des deutschen Arbeitsvolkes, dem sich jetzt die Hände aller Aufrechten aus allen Ländern brüderlich entgegenstrecken? Woher das Vertrauen zu einem Lande und Volk, in dem noch vor wenigen Wochen Autokratie, Militarismus und Bürokratismus unbestritten ihr Szepter schwangen?

Vom kaiserlichen Dilettanten bis herunter in das stagnierende Paragraphengestrüpp der gewerkschaftlichen Zentralverbandsperche?

Die ganze Kulturwelt hofft zuversichtlich:

Ein Volk, das sich mannhaft jahrelang gegen die halbe Welt schlug; ein Volk, das mit einem Schlage die Waffen niederwarf, als die Erkenntnis aufdämmerte, dass es im Interesse machtlüsterner Herrscher und beutegieriger Kapitalisten in den Brudermord getrieben wurde; ein solches Volk würde sich nicht damit begnügen, die Militärmonarchie mit einer Geldsackrepublik zu vertauschen.

Dieses Volk, dessen Söhne bisher in unverbrüchlicher Bundestreue ihre Kraft so lange für die imperialistische Räuberpolitik einsetzten, bis ihnen die von verbrecherischen Händen gemachte Lug- und Trugbinde von den Augen fiel; dieses treue Volk wird jetzt Arm in Arm mit den Revolutionären des grossen, fruchtbaren Russlands seinen Befreiungsweg fortsetzen, wird die halbe Revolution zur ganzen machen.

Diese Zuversicht der Arbeitsvölker aller Sprachen deckt sich mit dem Vermächtnis, das uns unsere eigenen Geisteshelden hinterlassen haben.

Der zweite Akt der Revolution beginnt, muss beginnen und zum siegreichen Ende geführt werden.

Lass dich nicht täuschen, deutscher Proletarier. Lass dir nicht Angst machen durch das Schreckgespenst des Einmarschs der „Feinde". Alle diese sogenannten feindlichen Völker haben die Revoluton im Leibe.

Die Ursachen des Völkerelends sind in Frankreich, England und andern Ländern genau dieselben wie bei uns. Auch jenseits der deutschen Grenzen sind Kapitalismus und Militarismus die Vernichter der Volkswohlfahrt; auch jenseits der deutschen Grenzen gibt es nur eine Waffe gegen die genannten Raubsysteme, nämlich: Niederreissen aller Grenzpfähle, Güterproduktion und Austausch in und durch die kommunistischen Gemeindebetriebe aller Völker. In dieser grossen Menschheitsgemeinde gedeihen alle leiblichen und geistigen Bedürfnisse im Ueberfluss.

In dieser Gemeinde ist kein Platz für beutegierige Spekulanten, kein Raum für Weltmarktjäger, Konkurrenzwettläufer und Börsenjobber.

Einheitliche, international-proletarische Grundsätze, Einheitlichkeit der Ziele, Einheitlichkeit der Kampfmethoden. Darin liegen Wurzeln und Wucht internationalproletarischer Kraftbetätigung. Die Kampfmethoden gehen hervor aus der direkten Aktion. Vor der Revolution bedeutete das: ohne Mitwirkung und ohne Inanspruchnahme der Parlamente. Jetzt, nach dem Sturz des Monarchismus und Militarismus heisst direkte Aktion: ohne Inanspruchnahme und ohne Mitwirkung der geplanten Nationalversammlung. Direkte Aktion ist die Waffe der breiten Massen des werktätigen Volkes, die bisher vom Kapitalismus gegen Entgelt in Lohn oder Gehalt ausgebeutet wurden.

Nationalversammlung bedeutet ein Gemisch von Ausbeutern und berufsmässigen Reformpolitikern.

Die „direkte Aktion" der Kommunisten und die Nationalversammlung der Ausbeuter und Reformpolitiker stehen sich also gegenüber wie Feuer und Wasser.

Als Träger der „direkten Aktion" gelten in unmittelbarer Gegenwart, die Arbeiter- und Soldatenräte. Nach Friedensschluss und vollendeter Demobilisation gehen öffentliche Gewalt sowie Organisierung und Konsolidierung der kommunistischen Gemeinden an die Gewerkschaften und beruflichen Verbände aller Art über. Bietet die Ueberführung der Produktion aus dem kapitalistischen Raubsystem in den kommunistischen Betrieb wirklich soviel Schwierigkeiten, wie man uns weiszumachen versucht?

Das ist nicht wahr!

Seit nahezu vier Jahren leben wir unter dem staatlichen Zwangskommunismus. Jeder Bissen wird uns zugezählt. Nur die Rücksichtnahme auf Wucherer, Schleichhändler und zahlungsfähige Geldprotzen verhindert, dass das Wenige, was jetzt zur Verteilung kommen kann,

auch in kommunistischer Gerechtigkeit zur Verteilung kommt. Und da sollte das industrielle, bäuerlich und konsumgenossenschaftlich organisierte produktive Arbeitsvolk nicht fähig sein, Gerechtigkeit in Produktion und Verbrauch innerhalb des Kommunismus zu schaffen?

* * *

Mit diesem unserem vorliegenden Organ feiert die syndikalistische Presse ihre Auferstehung. Zahlreiche Organe steuern im politischen Kampfe dem Ziel des Kommunismus entgegen.

Es war höchste Zeit, dem politischen Kampf das Rückgrat durch die Methoden der syndikalistischen Gewerkschaften zu stärken.

Vom Spartakusbund über die linksradikalen Anhänger der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei bis in die Reihen der Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften eine einzige syndikalistische Front und dann:

Ein Kampf muss uns noch werden,
Darin der schönste Sieg.
Der letzte Kampf auf Erden,
Der letzte heil'ge Krieg.

Cyclop.

Die Verschandelung der Revolution.

Vier Jahre und mehr hat das deutsche Proletariat nötig gehabt, um zur Besinnung auf sich und seine Kraft zu gelangen, das, was notwendigerweise am 31. Juli 1914 bereits versäumt wurde, nachzuholen, nämlich die revolutionäre Erhebung gegen das verbrecherische System der junkerlich-kapitalistischen Gewaltpolitiker und Länderräuber! Die Marine, die sich gegen das ihr vom Zäsarentum zugedachte grauenhafte Massengrab zur Wehr setzte, gab das Signal und nun verflüchtigte sich der menschenhungrige imperialistische Spuk in alle Winde. Im kühnen Anlauf krachten die Welten der Mordpatrioten und Kriegsgewinnler wie ein elendes Kartenhaus zusammen, Entsetzen packte die schuldbewussten Kaligulas, in der Flucht vor dem herannahenden Strafgericht suchten die einen ihr Heil, die anderen aber — und zwar die grosse Mehrzahl der Hauptschuldigen — verfielen prompt wieder auf die alte List, mit der sie das unterjochte, mit satanischer Bosheit hingeopferte Volk bisher im Zaum zu halten verstanden; sie kleideten sich in das Schafskleid der Friedfertigkeit, gaben vor, sich mit den neuen Verhältnissen, d. h. mit der Regierung Ebert—Haase, abgefunden zu haben und suchten — mit bestem Erfolg — das durch Lug und Trug in Unkenntnis über seine Lage erhaltene Volk durch neue, grössere, gemeinere Lügen und Verdrehungen zu verwirren, seine revolutionäre Tatkraft zu lähmen.

Bei letzterem Geschäft fanden sie in den Scheidemännern und Haaseleuten, ihren Mitschuldigen am Kriegsausbruch und besonders an der Kriegsverlängerung, nur zu bereite Helfershelfer.

Die Spekulation auf den Sklavensinn weiter Volksschichten, der sich nie zu entschlossenem Handeln aufzuraffen vermochte, auf die durch Jahre und Jahrzehnte mit den brutalsten aber auch raffiniertesten Mitteln betriebene Verdummung der Massen erwies sich leider wiederum als richtig. Allzu lange hat sich das deutsche Volk dazu missbrauchen lassen, seinen Blutsaugern ein billiges und willfiges Objekt für die perverse Lust der Militaristen und Polizistenseelen abzugeben.

Die Volksschule, die Kirche, die Kasernen und Zuchthäuser, — sie alle waren bisher die „anerkanntesten" Mittel bei jenem Verdummungswerk. Ihnen hatte es auch die kapitalistische machtlüsterne Presse zu danken, dass sie ihr unheilvolles Gift bis auf den heutigen Tag unter die Volksgenossen verspritzen konnte, dass die Schlachtopfer des Obrigkeitsstaates willige und kritiklose Leser jener Hurenpresse waren und zum grossen Teil noch jetzt sind.

Und nun erst gar der Anteil, den die Scheidemänner-Ebert-Legien-Bauer-Umbreit und Konsorten an der Entmannung der Arbeiter haben!

Statt die Arbeiter zum Klassenkampf zu erziehen, in ihnen die Gedankenwelt des unverfälschten Sozialismus zu befestigen und zu vertiefen, speiste man sie mit resolutionären Phrasen, drillte man sie zur willenlosen Unterordnung unter die Herrschaft des Obrigkeitsstaates und der staatlichen, parteiamtlichen und zentralverbändlerischen Bürokratie. Jeden Sinn für entschlossenes Handeln, das auf Beseitigung der Kapitalistenherrschaft und auf Verwirklichung der sozialistischen Ziele gerichtet sein musste, suchte man in dem Arbeitsvolk zu ersticken. Der Sozialismus wurde dieser Sozialdemokratie immer mehr zum täuschenden Aushängeschild, mit dem man die instinktiv sozialistisch empfindenden Arbeiter zu ködern verstand. Durch das Pochen auf grosse Zahlen an Mitgliedern und Kassenvermögen täuschten die Scheidemänner wie die Legien, Umbreit und Konsorten ihre Partei- und Verbandsmitglieder gleichermassen über die erbarmungslose Wirklichkeit hinweg. Durch ein demagogisches Spiel mit den Worten Vaterlandsliebe, Gesetzmässigkeit, Verteidigungskrieg usw. verwirrten sie ihnen vollends die Köpfe derart, dass sich das arbeitende Volk am 1. August 1914 so willig in Tod und Verderben treiben liess als ob es aus der Entstehungsgeschichte der Kriege 1864, 1866 und 1870-71 nichts gelernt und als ob es nie eine von Bismarck gefälschte Emser Depesche gegeben hätte! Wessen Geschäfte die sozialdemokratischen und zentralverbändlerischen Volksbetrüger in Wahrheit besorgten, das verriet einmal der Sozialdemokrat Südekum mit den im Reichstag schamlos gesprochenen Worten: „Wenn wir keine Gewerkschaften mit ihren Unterstützungseinrichtungen hätten, dann wäre die bürgerliche Gesellschaft schon längst zusammengebrochen.

Alles in allem also, das deutsche Volk war bis zum Ausbruch des Weltkrieges, ja bis zu der November-Revolution, dank seinem verräterischen „Führertum" nicht nur nicht im revolutionären Sinne erzogen, nein, geflissentlich haben die Mehrheitssozialisten und Zentralverbändler in ihm Abscheu- und Feindschaft gegen eine deutsche Revolution zu erwecken versucht, wie ihnen ja kein Mittel zu schmutzig, keine Waffe zu gemein gewesen ist, um die russische Revolution zu verleumden, das Sowjetrussland mit seinen Arbeiter- und Soldatenräten zu verunglimpfen. Ja selbst der Niedermetzelung der baltischen und ukrainischen Revolutionäre setzten die mehrheitssozialistischen Banditen keinen ernsthaften Widerstand entgegen.

Und nun, da das deutsche Volk, mitgerissen von der Energie einiger Wenigen, allen Verfolgungen und Schreckensurteilen zum Trotz, den Augenblick nutzte, wo die Schreckensherrschaft der schwarzen und rosafarbenen Imperialisten und der Gewaltmenschen vom Schlage des Ludendorff unter den furchtbaren Schlägen der Entente unrettbar zusammenstürzte, diesen Zusammenbruch vervollständigend, spontan überall — Arbeiter- und Soldatenräte einsetzte, da bemächtigten sich die mehrheitssozialistischen Demagogen sofort der leer gewordenen Regierungssessel, um von hier aus ihr altes Gewerbe des Volksbetrugs mit den alten Rezepten fortzusetzen. Es wird ewig eine Schmach und eine Dummheit überdies bleiben, dass die Haase-Dittmann-Barth es in jenem welthistorischen Augenblick nicht ablehnten — mit den blutbedeckten Scheidemann-Ebert und Gen. die Regierung zu bilden und dass sie nicht statt dessen in die Forderung der Unschädlichmachung aller Komplizen der Wilhelm, Ludendorff, Reventlow, also auch der Scheidemänner mit uns einstimmten, ja dass sie diese blamable Gemeinschaft mit diesen, selbst nach dem gegen friedliche Demonstranten in Berlin am 6. Dezember verübten Meuchelmord nicht aufgaben.

So nimmt aber das Verhängnis seinen unerbittlichen Fortgang — die Schuldigen des 4. August 1914 entgehen der Vernichtung nicht — sie reissen nun aber auch die Haase-Leute mit sich in den Abgrund! Indessen aber gilt es, die deutsche Revolution vor dem gleichen elenden Schicksal und vor weiterer Verschandelung zu bewahren.

Den Arbeiter- und Soldatenräten, die in den stürmischen Novembertagen in revolutionärer Entschlossenheit die Macht an sich gerissen hatten und die rüstig ans Werk gingen, die Revolution nicht zu einer tauben Nuss für das Proletariat werden zu lassen, hat die „sozialistische" Regierung Fesseln aller Art angelegt. Nicht exekutive Gewalt, sondern nur ein Kontrollrecht soll ihnen zustehen! Dem Vollzugsrat macht man aber sogar die Kontrolle der Reichsämter streitig. Den Arbeiterräten in den Gemeinden, die es ernst nehmen mit ihrer revolutionären Aufgabe (Neukölln, Mariendorf usw.) fährt man in die Parade, zum Gaudium der kapitalistischen Schnapphähne! Statt dessen werden freche Auflehnungen gegen die Revolution nicht nur geduldet, sondern insgeheim begünstigt (Offiziere, Bewaffnung der Berliner Studentenwehr, der saubere Kommandant Weis und seine Spiessgesellen Marten, Hauptmann Lorenz und Dr. Sack), eine ebenso wüste wie verlogene Kampagne gegen Liebknecht und seine Anhänger, die kommunistischen Sozialisten, von den Scheidemann-Ebert und Wels unterhalten, die schliesslich am 6. Dezember 1918 bis zu dem Massaker gegen demonstrierende unbewaffnete Spartakusleuten in der Chausseestrasse zu Berlin führten. Den vom Blut zahlloser Brüder triefenden Scheidemännern fällt auch die Schuld an diesen Opfern zu; alle ihre Verlegenheitsausreden waschen das neu vergossene Bruderblut von jenen nicht ab! 15 Tote und 35 Schwerverwundete brachte Wels am 6. Dezember zur Strecke.

Wels und Konsorten bilden eine weisse Garde gegen das revolutionäre Proletariat, sie verhindern die Bildung einer roten Garde für die Verteidigung der Revolution!

Heimkehrendes Militär, das noch vollständig unaufgeklärt ein williges Instrument in den Händen gegenrevolutionärer Offiziere ist, darf schwer bewaffnet die Bevölkerung Berlins bedrohen, der Treueid wird ihm auf die Minister statt auf den Vollzugsrat als Träger der revolutionären Macht abgefordert. Bei einem verpufften Spektakel wird Ebert zum Präsidenten ausgerufen, dieser stellt sich erstaunt, stottert einen halben Dank und eine halbe Verlegenheitsausrede! Die unverschämtesten Lügen der revolutionsfeindlichen Ausbeuterpresse zum Zwecke der Verwirrung und Einschüchterung des Proletariats und zur Verdächtigung der Arbeiterräte werden geduldet und dürfen passieren, um die — „Pressfreiheit" nicht zu schmälern. Den offenen und geheimen Revolutionsfeinden tritt man mit einer anscheinend kretinhaften (in Wahrheit aber von Seelenverwandtschaft diktierten) Gemütlichkeit entgegen, während man wirkliche Revolutionäre mit Maschinengewehren, Handgranaten und Flammenwerfern bedroht!

Darf man sich da wundern, dass die Ebert-Haase — konsequent wie sie nun einmal in der Sabotierung der revolutionären Eroberungen sind — sich mit zäher Ausdauer für die — Nationalversammlung einsetzen, auf die die Reaktionäre nicht mit Unrecht ihre ganze Hoffnung setzen? Statt die Macht des revolutionären Proletariats zu stärken soll das kapitalistisch interessierte Bürgertum im Nationalparlament Marschziel und Tempo der Revolution mitbestimmen! Von der Aburteilung der Schwerverbrecher vom Schlage der Ludendorff, Bethmann, Reventtow, Tirpitz, Ebert-Scheidemann usw. durch ein Revolutionsgericht schweigt man ganz; ebenso von der Streichung der Kriegsanleihen, um dem Volk die grösste Bürde abzunehmen! Die „Sozialisierung" der Produktionsmittel wird durch eine sehr „gemischte" Kommission verschleppt, die Beseitigung der Dreiklassenparlamente in den Gemeinden, die Ausmerzung des Religionsunterrichts aus den Schulen, die Trennung von Kirche und Staat, die Revolutionierung der Rechtsprechung und unendlich viel mehr scheint auf den St. Nimmerleinstag vertagt zu sein. Der Kongress der Arbeiter- und Soldatenräte, der am 16. Dezember in Berlin zusammentritt, soll die revolutions-verräterische Politik der Ebert-Haase sanktionieren, da bleibt dem revolutionären Proletariat, das völlig auf die eigene Tatkraft angewiesen ist, eben nichts anderes übrig, als die schlauen Berechnungen der offenen und verkappten Reaktionäre in nicht misszuverstehender Weise zu durchkreuzen.

Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will!

Alle Macht den revolutionären Arbeiter- und Soldatenräten!

Von der Agitation.

Im Industriegebiet von Rheinland-Westfalen hat die Revolution das arbeitende Volk von Grund auf aufgewühlt. Wenn in manchen Großstädten des übrigen Deutschland es schon den Anschein hat, als wäre die Flamme vom Anfang November wieder am Erlöschen, so ist hier davon nichts zu bemerken. Während die Bergsklaven und die Arbeiter aus der Montanindustrie mit den Waffen der direkten Aktion den Schwerindustriellen und Bergherren abzuringen suchen, was irgend möglich, halten die A.- und S.-Räte die widerstrebenden Herren und deren Soldknechte in Schach.

Mit geradezu bewundernswürdiger Umsicht und Energie halten die A.- und S.-Räte jede Gegenaktion der Reaktion nieder. Im Handumdrehen wurden die in Unwissenheit erhaltenen, von den Offizieren irregeleiteten zurückkehrenden Fronttruppen für die Revolution gewonnen. Und wenn schon, wie in Mülheim a. Ruhr, die Bourgeoisie frohlockte und racheschnaubend wider den A.- und S.-Rat triumphierte, als am Freitag, den 13. Dezember das dort garnisonierte Infanterie-Regiment seinen Einzug hielt, so mußte sie doch schon Tags darauf erleben, daß ihre Hoffnungen jäh zerschellt waren: Die Fahne der Revolution flattert nach wie vor von den Zinnen der Kaserne. Eine einzige Nacht hatte genügt, zwar nicht ohne erhebliche Mühe, aus einem offiziertreuen Regiment das Gegenteil zu machen.

Wie hier, so auch in anderen Garnisonorten des X. Armeekorpsbezirks.

In der Zeit vom 10. bis 17. Dezember war es mir vergönnt, das Leben im Industriegebiet aus nächster Nähe schauen und beurteilen zu können. Meine Ankunft in Mülheim a. Ruhr fiel ja beinahe mit dem Tage zusammen, an dem die Schwerindustriellen Thyssen und Konsorten mit einer Reihe Direktoren, die dort ihre Hochburg haben, vom A.- und S.-Rat verhaftet und nach Berlin befördert worden waren. Diese Männer, die solche Courage haben, mußte ich kennen lernen. Dazu gab es dann in einer Reihe von großen öffentlichen, meist überfüllten Versammlungen in Mülheim, Hamborn, Gerresheim und Düsseldorf — insgesamt acht! — Gelegenheit genügend.

Was vor und auch während der verflossenen 4½ Teufelsjahren sich schwerlich jemand — auch unsererseits — hat nur träumen lassen, ist Tatsache geworden! Der Syndikalismus marschiert! Wie ein Phönix aus der Asche ist die revolutionäre Gewerkschaftsidee ans Licht gestiegen und hat die Geister der geknechteten, ausgesogenen und betrogenen Proleten ergriffen. „Ein Gespenst geht um — das Gespenst des Kommunismus!" Am meisten entsetzten sich: die „Führer" der „freien", Christlichen und Hirsch-Dunkerschen Gewerkschaften und alle Sozialdemokraten bis tief hinein in die U.S.P.D. Dieses „Gespenst" offen, in freier Aussprache zu bekämpfen, d. h. sich in den von den Syndikalisten arrangierten Versammlungen zu stellen, dazu langt aber entweder der Mut, das Wissen oder auch beides nicht zu. Leicht dürfte ein diesbezügliches Auftreten besonders den Herren Gewerkschaftsbürokraten nicht gemacht werden. Dürfen diese sich doch selbst dort nicht einmal mehr blicken lassen, wo sie meinen, mit ihren eigenen Mitgliedern ganz unter sich zu sein. Sie flüchten sich daher unter die Fittiche des Unternehmertums und suchen mit dessen Hilfe die ihnen aus dem Verbandsferch gebrochenen Organisationssklaven wieder in ihre Hürden zu treiben. So sind sie jetzt schon wieder fleißig am Werke — mit Hilfe der zwischen den Vertretern der Unternehmerorganisationen und den der kartellierten vier staatserhaltenden Gewerkschaftsrichtungen ein paar Tage nach dem Beginn der Revolution getroffenen Abmachungen, Tarifverträge, Arbeitsgemeinschaften, Einigungsämtern usw. — die durch spontane Arbeitseinstellungen erzielten Errungenschaften der Bergarbeiter illusorisch zu machen. Noch sind diese aber auf der Hut. So beschlossen die Bergarbeiter in Hamborn — deren Forderungen in voriger Woche restlos bewilligt, und die Arbeit wieder aufgenommen war — am Sonntag, den 15. Dezember wieder einmütig, weil inzwischen die Zentralvorstände der genannten Vier mit den Werksleitungen gemeinsam die Forderungen für nichtig erklärt haben, am Montag, den 16. Dezember nicht wieder anzufahren und so lange ausständig zu bleiben, bis die schon durchgesetzten Forderungen wieder bewilligt werden.

Daß ein solches Treiben, wie es die Herren Zentralverbandsdemagogen seither betrieben haben und jetzt während der Revolution fortzusetzen belieben, bei den erwachten Arbeitern böses Blut erregt, versteht sich am Rande. Was Wunder, daß sie sich nunmehr den Verkündern des wahren Klassenkampfes mit allen seinen Waffen bis zur Niederwerfung der privatkapitalistischen Wirtschaftsweise und Befreiung aus der Lohnknechtschaft zuwenden.

Den Geist des Selbsttums, der Selbstverantwortung, der uneingeschränkten Solidarität zu pflegen und den Aufbau der hierzu notwendigen Organisationen mit aller zu Gebote stehenden Kraft vorzunehmen, das sind die Aufgaben unserer Kampfgenossen in Rheinland und Westfalen, wie in allen anderen Gauen der neuen Republik Deutschland.

Wer da will, daß es eine freie kommunistisch-sozialistische werde, die alle Schranken wegräumt, die heute die Völker der Erde noch trennen, der werde Syndikalist und schließe sich unseren Organisationen an. Fr. K.

Was sind und was wollen die Syndikalisten?

Die Syndikalisten sind Sozialisten. Sie wollen die Lohnarbeit und das Privateigentum an den Produktionsmitteln beseitigen. Daher führen sie den grundsätzlichen Klassenkampf gegen die kapitalistische Gesellschaftsordnung.

Die Syndikalisten haben erkannt, daß die besitzenden Klassen nicht mit der politischen Macht in den Parlamenten, sondern durch ihre wirtschaftliche Macht in der Gesellschaft herrschen. Daher ist das Einreden auf die Wortführer der bürgerlichen Parteien zwecklos. Aus dieser Erkenntnis ziehen die Syndikalisten den Klassenkampfgrundsatz:

Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk ihrer ökonomischen Organisation sein.

Die Syndikalisten sind demnach revolutionäre Gewerkschaftler, im Gegensatz zu den reformerischen Zentralverbänden, und sie organisieren die Arbeiter auf föderativer Grundlage.

Föderation ist eine Verbindung selbständiger Vereine, die den Mitgliedern das vollste Selbstbestimmungsrecht sichern, keine große Zahl von Angestellten erfordern und darum auch weder Bürokratie noch Bevormundung kennen.

Bei Streiks oder Aussperrungen einer der Föderation (der Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften) angeschlossenen Organisation stehen alle übrigen Vereine dieser solidarisch mit ihren Mitteln zur Seite.

Die Syndikalisten sind Gegner von Tarifverträgen, da solche den Klassenkampf ausschalten und die Arbeiter mit der Lohnarbeit versöhnen.

Und da die Syndikalisten den grundsätzlichen Klassenkampf wollen, so zahlen sie nur Streik- und Gemaßregelten-Unterstützung.

Die Kampfeswaffen der Syndikalisten sind direkter Natur: Solidaritäts-Generalstreiks, passive Resistenz usw.

Im Klassenkampf wirkt eine gute Tat überzeugender denn tausend schöne Reden.

Bemerkung: Die Geschäftskommission beabsichtigt, von dieser gedrängten programmatischen Grundlage unserer Bewegung ein Massenflugblatt herzustellen. Jeder Verein melde also nach hier, wieviel Exemplare er unbedingt gebraucht. Name der Organisation, Name und Wohnung des Vorsitzenden, resp. Verkehrslokal oder Büro sind anzugeben, damit die Flugblätter mit diesen Adressen versehen werden können. Nur so versprechen wir uns von der Verbreitung praktischen Nutzen.

Politische Rundschau.

Reichskongress der A.- und S.-Räte.

Im Abgeordnetenhaus zu Berlin traten die Delegierten der A.- und S.-Räte von ganz Deutschland am 16. Dezember zu einem Kongreß zusammen. Es war vorauszusehen, daß die Mehrheitssozialisten die größere Anzahl der Delegierten stellen würden. Und so ist es auch so gut wie sicher, daß sich der Kongreß für baldige Einberufung der Nationalversammlung entscheiden wird. Ganz so glatt aber, wie es sich die Herren Drahtzieher um Ebert-Landsberg herum gedacht hatten, funktionierte der Apparat denn doch nicht. Schon der Auftakt war äußerst unangenehm für die Herrschaften. Ein einziger Aufruf der Berliner „Roten Fahne" genügte, um viele Tausende Berliner Arbeiter zum Demonstrationsstreik am Eröffnungstage zu veranlassen. In langen Zügen marschierten sie von allen Richtungen durch die Stadt, um schließlich vor dem Abgeordnetenhause zu einer mächtigen Kundgebung zusammenzutreffen. Die Demonstranten hatten eine Deputation zum Rätekongreß geschickt, um diesem folgende Forderungen zu unterbreiten:

1. Deutschland einige sozialistische Republik.
2. Die ganze Macht den A.- und S.-Räten.
3. Der vom Zentralrat gewählte Vollzugsrat der A.- und S.-Räte als höchstes Organ der Gesetzgebung und Regierungsgewalt.
4. Beseitigung des Ebertschen Rates der Volksbeauftragten.
5. Sofortige energische Durchführung aller zum Schutz der Revolution erforderlichen Maßnahmen durch den Zentralrat, vor allem die Entwaffnung der Gegenrevolution, Bewaffnung des Proletariats, Bildung der roten Garde.
6. Sofortiger Aufruf des Zentralrats an die Proletarier aller Länder zur Bildung von A.- und S.-Räten zwecks Durchführung der Aufgabe der sozialistischen Weltrevolution.

Diese so nachdrücklich vertretenen Forderungen paßten nicht gut in den fertigen Plan der Macher. Man hatte geglaubt, daß nach Berichterstattung durch den Vollzugsrat sich der Kongreß sehr bald für das sicherste Instrument der Gegenrevolution, für die Nationalversammlung entscheiden, daß der Vollzugsrat, neu gewählt, zu einem unschädlichen, nichtssagenden Körper neben der autokratischen Scheidemann-Ebert-Regierung herabsinken würde, um so die geängstigten deutschen Spießerseelen endlich wieder die erwünschte „Ruhe und Ordnung" auf den Weihnachtstisch legen zu können. Jetzt aber mußte man sich allerlei „unsinnige Störungen" gefallen lassen.

Am zweiten Tage aber erscheinen die Abgeordneten der Garderegimenter, der Marine-Division und der republikanischen Soldatenwehr in der Sitzung. Und der Führer der Delegation verliest die Forderungen der Truppen:

1. Ein oberster Soldatenrat aus gewählten Delegierten der Mannschaften übt die oberste Kommandogewalt über alle Truppen aus.
2. Abzeichen aller Dienstgrade sind verboten.
3. Alle Offiziere sind zu entwaffnen.
4. Für die Disziplin und Verwaltung der Truppen sind die Soldatenräte verantwortlich.

Die Delegation verlangt sofortige Beratung und Annahme ihrer Forderungen.

Aber es gibt kein ruhiges Verhandeln mehr. Die Sitzung muß vertagt werden.

Der Antrag der Soldaten wird schließlich einer Kommission überwiesen.

Der Kongreß beschließt, solche „Störenfriede" nicht mehr zuzulassen, um ungestört arbeiten zu können.

Dennoch erscheint am dritten Tage wieder die Deputation des Spartakusbundes im Saale, um nochmals ihre Forderungen zu präsentieren.

Bei Schluß der Redaktion unseres Blattes debattiert man noch über den Bericht des Volizugsrats. Die Entscheidung über die Nationalversammlung ist noch nicht gefallen. Aber das Resultat ist kaum zweifelhaft. Die Zusammensetzung des Kongresses wird jedem klar, wenn man weiß, daß ein Antrag, Liebknecht und Luxemburg als beratende Mitglieder an dem Kongreß teilnehmen zu lassen, abgelehnt wurde.

Wir werden über die Beschlüsse des Kongresses in der nächsten Nummer berichten.

Republikanische „Errungenschaften".

„Einführung des Achtstundentages in England!" meldet lakonisch die „Freiheit". Als seinerzeit die „Rote Fahne" die Einführung des Sechsstundentages verlangte, da wetterte die Tagespresse, das würde zum Vier- und zum Nullstundentag führen. Unter den Errungenschaften der Revolution, die man den deutschen Arbeitern nicht bombastisch genug anpreisen konnte, hebt man ganz besonders die Einführung des Achtstundentages hervor. Bei Lichte besehen enthält das ganze Programm der sozialistischen Regierung überhaupt nichts weiter als Selbstverständlichkeiten: Die Aufhebung der Gesindeordnung aus der Feudalzeit, die gerade so gut jede bürgerliche Regierung unterschreiben kann, die zum Teil sogar anderswo schon längst Tatsache geworden sind, wie der Hinausschmiss der Pfaffen aus der Schule, die Trennung der Kirche vom Staat in Frankreich, während in unserer sozialen Republik erst noch grosse und lange Erwägungen darüber stattfinden. Man wundert sich, dass die französischen und englischen Arbeiter nicht schnell genug Revolution machen, um so unsere Republik indirekt zu stützen und zu festigen. Dazu aber müssten die da drüben doch erst einmal etwas entschieden Sozialistisches bei uns sehen, wenigstens den Anfang der Sozialisierung, vor allem Tatkraft und Entschiedenheit gegenüber der Kapitalisten- und Militaristenklique. Mit einer Republik der Rechtssozialisten oder gar einer bürgerlichen Republik, wie sie mit tötlicher Sicherheit aus der Nationalversammlung hervorgehen wird, lockt man keinen Hund vom Ofen.

* * *

Im Handelsteil des „Berl. Tagebl." Nr. 633 macht ein Herr Meyer aus Stollberg i. Erzgeb. den sehr vernünftigen Vorschlag, mit der Kohlen- und Materialverschwendung durch völlige Einstellung der Rüstungsbetriebe endlich Schluss zu machen und den beschäftigungslosen Arbeitern den Lohn weiterzuzahlen, so lange sie keine Friedensarbeit finden. Dabei würde der Staat immer noch besser fahren. Notabene, den Lohn soll aber der Staat zahlen, nicht etwa der betreffende Kriegsgewinnler. Dazu bemerkt der Zeilenschinder des bürgerlichen Demokratenblattes:

„Unseres Erachtens ist der Vorschlag wert, in Erwägung gezogen zu werden. Allerdings dürfte die Zeit der „bezahlten" Arbeitslosigkeit die ja politisch keineswegs unbedenklich ist, weil unbeschäftigte Elemente erfahrungsgemäss zur Unruhe neigen, nicht über Gebühr ausgedehnt werden. Die Arbeiter dürfen sich nicht an den bequemen Zustand gewöhnen, dass sie Lohn bekommen, ohne zu arbeiten."

Es wäre ja auch schrecklich, wenn der unterernährte Arbeitssklave einige Wochen gegen Bezahlung aussetzen könnte. Der „bequeme Zustand", Lohn zu bekommen und nicht zu arbeiten, ist natürlich nur für die Leute da, die überhaupt noch keine produktive Arbeit geleistet haben, für notorische Faulenzer, denen es im ganzen Leben nicht einfällt, auch nur einen Schlag Arbeit zu tun. Der Arbeiter hat dann nebenbei noch das Recht, sich für diese Sippschaft totschiessen zu lassen. Im übrigen mag sich der schwarz-rot-goldene Geldsackrepublikaner des Mosseblattes beruhigen. Die Metallarbeiter wissen ganz genau und haben es soeben am eigenen Leibe erfahren, wie derartige Unterstützungseinrichtungen aussehen. Man übertrage sie nur dem Demobilisierungsamt und Herrn Cohen vom Metallarbeiterverband, dann stimmt's. Es gibt ja naive Seelen, die glauben, dass man jetzt in der Republik eigentlich keine gewerkschaftliche Organisation mehr brauche. Nun, wenns so weiter geht, dann müssen wir in Zukunft sogar gegen drei Fronten kämpfen: Unternehmer, Zentralverbandsbureaukratie und Staat (Demobilisierungsamt).

H. M.

Die Gegenrevolutionäre

fühlen wieder Oberwasser. Die schmähliche, um nicht zu sagen feige Abwehr der von Offizieren, Studenten und politischen Hochstaplern unternommenen Vernichtung der Revolution durch die „sozialistische" Regierung hat ihnen wieder Mut gemacht. Der Schrei nach der Nationalversammlung, der in allen Tonarten und mit allen berüchtigten Mitteln der Lüge und Einschüchterung dem unzureichend aufgeklärten, vom Sozialismus noch nicht genügend durchtränkten Volk durch die bürgerliche und pseudosozialistische Presse in die Ohren gellt, hat ja die Spekulation der Reaktionäre gerechtfertigt, die Nationalversammlung kommt und soll den Kapitalisten die ersehnte Gelegenheit zur Mitregierung und Sabotierung des Sozialismus geben.

Herr Fehrenbach, seinerzeit Präsident des davongejagten Reichstags, erlaubte sich sogar seine Spiessgesellen an dem über die Welt heraufbeschworenen Unglück wieder zusammenzuberufen, um die Ebert-Haase-Regierung noch kräftiger nach rechts auf die schiefe Ebene zu drängen.

Nun es aber sicher ist, dass der Herzenswunsch der Drohnen nach einem Nationalparlament in Erfüllung gehen wird, darf sich auch Herr Fehrenbach zufrieden geben.

Der höfliche Brudermörder Wels.

Der blutige Kommandant von Berlin, der Mehrheitssozialist Wels, dessen Hände noch dampfen von dem durch seine Schuld am 6. Dezember in Berlin vergossenen Blut, ist ungemein höflich, sobald es sich um gegenrevolutionäre Offiziere und nicht um revolutionäre Arbeiter handelt. In dem Kommandanturbefehl, der auf den Berliner Bahnhöfen zur Verteilung kommt heisst es: „Tragen von Rangabzeichen und Waffen der Offiziere. Der Kommandant empfiehlt dringend, Rangabzeichen und Waffen abzulegen." Die Offiziere pfeifen auf die „Empfehlung" ihres zartsinnigen Freundes und Helfershelfers Wels und — fordern das revolutionäre Volk Berlins weiter geflissentlich heraus.

Die Henker

der finnischen und russischen Revolution müssen jetzt endlich das Feld ihrer Schandtaten räumen und ihre Schützlinge, die Agrarier und Kapitalisten der Rache des durch deutsche Maschinengewehre niedergehaltenen Proletariats überlassen. Die von den Gewaltmenschen für ihre revolutionsfeindlichen Zwecke missbrauchten deutschen Soldaten finden bei ihrer Heimkehr in ihre eigene Heimat, dass die Revolution heute eine internationale Erscheinung ist, die nun einmal mit brutaler Gewalt nicht totzuschlagen ist.

Das alte Lied.

In Düsseldorf ist ein General, Befehlshaber der 39. Division wegen eines Zusammenstosses mit Mannschaften des Arbeiterrats samt seinem Stab verhaftet, dann aber wieder auf freien Fuss gesetzt worden. Man will die Herren Gegenrevolutionäre vermutlich — moralisch entwaffnen!?

Das Entwaffnungsdekret

der sozialistischen Regierung, das die sofortige Ablieferung der aus Heeresbeständen stammenden Waffen vorschreibt, beleuchtet blitzhell die eigenartige Stellung der Herren „Volksbeauftragten" zu der heikelsten Frage der Revolution. Mit allerland Verlegenheitsausreden suchen die Dittmann und Genossen jenem Dekret eine abschwächende Auslegung zu geben, die über die Tatsache der fortschreitenden Entwaffnung des Proletariats und der methodischen Bewaffnung seiner kapitalistischen Feinde hinwegtäuschen sollen. Wie schrieb doch Freiligrath?

„Die Waffen, die der Sieg uns gab,
Der Sieg des Rechts trotz alledem,
Die nimmt man sonst uns wieder ab,
Samt Kraut und Loi und alledem,
Trotz alledem und alledem,
Trotz Parlament und alledem —
Wir werden unsre Büchsen los,
Soldatenwild trotz alledem!"

Ueber Streiks und „Ueber"löhne

lamentiert Erich Dombrowsky in der Abendausgabe des „Berliner Tagebl." vom 14. Dezember. Als Gegenwirkung empfiehlt er „Rückkehr zum gewerkschaftlichen (zentralverbändlerischen natürlich) System". Traut aber auch diesem Gegenmittel nicht mehr recht, indem er wirklich schreibt: „Die alten politischen Parteien waren zwar überreif (für den jähen Umsturz des Bestehenden), aber auch die grossen Arbeiterorganisationen, die (Zentral-) Gewerkschaften, scheinen vor dem Ansturm der neuen Zeit nicht bestehen zu können. Die Gewerkschaften haben zur Zeit nur eine papierne Macht. Daran ändert auch die soeben abgeschlossene Arbeitsgemeinschaft zwischen der Industrie und den Gewerkschaften nichts. Die Gewerkschaftsführer fangen an, Offiziere ohne Soldaten zu sein. Der Sowjet, der Arbeiterrat, die Arbeiter und Angestellten jeder einzelnen Fabrik führen sich souverän, nützen die Konjunktur aus und gehen völlig selbständig vor."

Dombrowsky stellt fest, dass schon früher, Jahre vor dem Kriege, die „sogenannten Lokalisten", anarchosozialistische Elemente, am Marke der freien Gewerkschaften nagten, besonders gegen Zentralgewalt und Tarifverträge waren. Diese „Revolutionspsychose müsse, wenn sie so zügellos weiter stürme, auf einen allgemeinen Bolschewismus hinauslaufen."

Dombrowsky beobachtet scharf, sagt in seiner Arbeit auch manches Wahre, weiss aber im allgemeinen mit den revolutionären Erschütterungen der Gegenwart nichts besseres anzufangen, als die Schattenseiten unter den Brennspiegel und die grossen Kulturverdienste der ökonomischen Revolutionäre in die Dunkelkammer zu rücken. Auf den ethischen Unterton, den seine Auslassungen atmen, kann man ohne weiteres eingehen, was gelegentlich auch bald geschehen wird.

Besten Dank! Herr Foch!

Er will die „Arbeiter- und Soldatenräte" nicht anerkennen, der Ungeschickte! Der ohnehin recht kritisch veranlagte französische Soldat im Soldatenrock wird aus jener Ablehnung totsicher seine Schlüsse ziehen und die Nutzanwendung bedeutet — die französische Geschichte beweist es — für die Herren Foch u. Co. eine halsbrecherische Sache.

Nur keine Bange!

Der deutschen alten Weiber in Rock und Hose bemächtigt sich eine unterwäschebedrohende Angst vor dem Einmarsch französisch-englisch-amerikanischer Heere, Wie töricht und unbegründet zugleich! Unsere Kohlrüben essen sie nicht. Gänse und Hühner sind bald

alle (wenigstens die gelieferten), also nur immer feste rein ins Land. Die Leute bringen Esszeug und bares Geld, beziehen von uns revolutionäre Praktiken und gehen mit diesen nützlichen Dingen für den Hausgebrauch in der Heimat versehen auch bald wieder nach Hause.

An die Bergarbeiter des Ruhrkohlenreviers!

Kameraden!

Vier Jahre des Elends und der Sklaverei liegen hinter uns. Durch das Hilfsdienstgesetz, das mit dem Segen der Verbandsplatten ins Leben trat, war es den Bergwerkstyrannen ein Leichtes, uns wie Sklaven zu behandeln. Rüttelte der Bergmann mal an seinen Ketten, so wurde der Aufwiegler direkt der Züchtigungsanstalt Schützengraben überwiesen. So kam es, dass der Bergmann immer willenloser wurde und alle Schikanen über sich ergehen liess. Die Verbandsführer aber priesen euch dieses Schandgesetz, das euch in Fesseln schlug, als eine grosse Errungenschaft. Man beabsichtigte sogar, es in die Friedenszeit mit hinüber zu nehmen. Die Revolutionswelle aber, die auch die Bergarbeiter erfasste, fegte all den Unrat hinweg. Die Verbandsführer aber, sie, die dauernd gegen die revolutionäre Erhebung der Proletarier gearbeitet haben, sie stellten sich an die Spitze der Revolution. Sie spielten sich nun als die Revolutionäre auf. Noch am 9. November, als die Revolution schon im Gange war, beschimpfte uns die „Bergarbeiter-Zeitung“ als Feiglinge und Verbrecher. Worin bestanden die Verbrechen? Wir hatten Flugblätter verbreitet, die Arbeiter zur Revolution aufrufend.

Waren es nicht die Verbandsprediger, die euch stets sagten: der Krieg müsse siegreich beendet werden, nur dann könnten die Bergarbeiter ihre Lebenslage verbessern? Wo wäre wohl der Achtstundentag, wenn die Militärpartei gesiegt hätte? Glaubt ihr etwa, dass man euch das bisschen Freiheit, das ihr euch jetzt errungen, freiwillig in den Schoss gelegt hätte? Nein! Die Stinnes, Thyssen und Konsorten hätten die Ketten nur um so fester angezogen. Die Feiglinge und Verbrecher sitzen also auf der anderen Seite des Hauses. Wer euch einreden wollte, dass Deutschlands Sieg unlösbar mit besseren Lebensbedingungen, mit Brot und Freiheit der deutschen Arbeiter zusammenhing, der war ein Verbrecher. Eine Organisation, die am 4. August 1914 ihren ganzen Apparat in den Dienst der Militärpartei stellte, die vier Jahre der Arbeiterschaft das Durchhalten predigte, trotzdem sie am Zusammenbrechen war, eine solche Organisation wird niemals eine revolutionäre Tat vollbringen. Schon sind die Bremser wieder am Werke. Der Kapitalismus muss rentabel bleiben, das ist jetzt das Losungswort der Verbandsprediger. Mag doch der Bergmann zugrunde gehen, wenn nur der Profit gesichert ist.

Bergarbeiter, wacht auf! Merkt ihr nicht, wie man mit euch Schindluder treibt? Nehmt eure Sache selbst in die Hand! Seht auf eure Kameraden der Zeche Deutscher Kaiser! Sie haben die Verbandsführer zum Teufel gejagt. Gewählte Kameraden haben den Zechen die Forderungen unterbreitet. Und das Resultat? Ein Erfolg, wie ihn die Bergarbeiterschaft noch nie zu verzeichnen hatte. Syndikalisten waren es, die die Bergarbeiterschaft dazu veranlasst haben.

Kameraden! Darum rufen wir euch zu: Schliesst euch den syndikalistischen Organisationen der Bergarbeiter an! Gründet an allen Orten selbständige Lokalorganisationen!

Lasst euch nicht einschüchtern durch dumme Reden der Verbändler, dass die syndikalistischen Organisationen nicht anerkannt seien. Wir werden uns Anerkennung verschaffen durch unsere Erfolge im Kampf gegen das Unternehmertum. Die deutsche Arbeiterschaft wird bald lernen, welche Kampfesmittel die richtigen sind!

Es lebe die direkte Aktion!

Freie Vereinigung der Bergarbeiter
Lütgendortmunds
Hermann Flieth.

Gewerkschaftliches.

Die Streikwelle.

Trotz aller entgegenstehenden Gewalten, trotz Verbandsführer und Regierungsbitten und -Erlasse lassen es sich die Arbeiter nicht nehmen, all ihren Groll, ihre Wut gegen die Ausbeuterklasse in ihrem unverfälschtem Klasseninstinkt Luft zu machen. Sie warten nicht mehr auf die Erlaubnis ihrer ruhebedürftigen Verbandsbürokraten, sie gehen über ihre Köpfe hinweg. Sie pfeifen auf die „sozialen Friedensdokumente“, auf die Tarifverträge und greifen zur direkten Aktion, zum Streik, um ihren gut begründeten Forderungen Geltung zu verschaffen. Und überall sind die Erfolge auf seiten der Streikenden.

*

Streik der Berliner Former und Gießereiarbeiter. Seit Sonnabend, den 7. Dezember stehen in allen 32 Eisen- und Stahlgießereien Berlins die Former und Berufskollegen im Streik, resp. in passiver Resistenz.

Die Former sehen in der Akkordarbeit seit jeher das größte Uebel ihres Berufes. Alle früheren Versuche, dieselbe zu beseitigen, scheiterten an dem schwächlichen Auftreten des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Man hatte versucht, durch teilweise Bezahlung von Ausschuß den Arbeitern das Akkordsystem schmackhaft zu machen. Nach Ausbruch der Revolution aber glaubten die Gießereiarbeiter die Zeit für gekommen, die Akkordarbeit ganz zu beseitigen.

Es wurde eine Kommission gewählt, die an Stelle der Organisation mit dem Unternehmertum verhandeln sollte, und zur Vermittlung wurde der Vollzugsrat angerufen.

Die Unternehmer mußten erst durch den Vollzugsrat zum Erscheinen gezwungen werden. Am 14. Dezember fanden die Verhandlungen statt. Von seiten der Unternehmer war Borsig, vom Metallarbeiter-Verband Cohen anwesend.

Borsig lehnte jede Verhandlung deshalb ab, weil die Former ohne den Willen der Organisation ihre Forderungen gestellt hätten. Cohen erklärte, sich nur als Gast zu betrachten. Als Ergebnis wurde der Kommission folgendes Resultat der Verhandlungen übermittelt:

Nachdem heute eine Aussprache zwischen der Organisation des deutschen Metallarbeiterverbandes einerseits und der Organisation des industriellen Verbandes andererseits unter Hinzuziehung von Vertretern des Vollzugsrats stattgefunden hat, hat sich folgendes herausgestellt. Auf Grund der Richtlinien vom 22. November des Vollzugsrates ist selbiger nicht in der Lage, den Formern und Gießereiarbeitern bei der Durchführung der Forderungen „Akkordarbeit in Lohnarbeit“ unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Wege zu ebnen. Die generelle Regelung der Lohnarbeit sowie die Sozialisierung der dazu geeigneten Großbetriebe kann nur durch die Gesetzgebung erfolgen. Die endgültige Regelung der Angelegenheiten der Former und Gießereiarbeiter soll in der am Donnerstag stattfindenden Sitzung unter Hinzuziehung der beiden Organisationen und der Vertreter der Branche für Groß-Berlin geregelt werden. Aus diesem Grunde schlägt die Kommission die Wiederaufnahme der Arbeit am Montag vor.

Die Fünferkommission empfahl die Aufnahme der Arbeit.

Die Diskussion gestaltete sich äußerst scharf. Unverblümt wurde der Kommission gesagt, daß sich die Streikenden nicht mit einer solchen Regelung einverstanden erklären können. Verwunderung rief die Erklärung des Vollzugsrates hervor, der durch seine Richtlinien berechtigte Forderungen der Arbeiter verurteilte. Von allen ihren Führern verlassen, beschloß die von 3000 Kollegen besuchte Versammlung gegen 6 Stimmen: den Antrag der Kommission abzulehnen.

Ein Antrag für die Weiterführung der passiven Resistenz und der die Metallarbeiter Berlins zur Solidarität aufrief, wurde einstimmig angenommen.

*

Die Druckereihilfsarbeiter der Berliner Millionenfirmen Ullstein und Mosse traten am 12. Dezember in den Streik, um bedeutende Erhöhungen ihrer Löhne durchzusetzen. Die „Vossische Zeitung“, das „Berliner Tageblatt“, die „B. Z. am Mittag“ konnten deshalb nicht erscheinen. Bald war der Streik gewonnen.

*

Die Angestellten der Berliner Warenhäuser A. Wertheim traten am 13. Dezember in den Streik, um die Zahlung einer einmaligen Entschuldungssumme für jeden Angestellten von 100—500 Mk., je nach der Beschäftigungsdauer zu erzwingen. Die Firma suchte bedeutende Ermäßigungen der Forderungen zu erzielen, die Angestellten aber lehnten in einer Massenversammlung vor der Nationalgalerie am 12. Dezember das Anerbieten der Firma ab und beschlossen den Streik. Am 13. Dezember versammelten sich 5000 streikende, zumeist weibliche Angestellte und demonstrierten im geschlossenen Zuge mit einem Plakat: „Kauft nicht bei Wertheim!“ für ihre Forderungen. Bald war der Streik gewonnen, die Forderungen der Angestellten durchgedrückt.

*

In den Siemenswerken ist es zu einer allgemeinen Ausstandsbewegung der gesamten Arbeiterschaft gekommen. Dem Ausstand schloß sich auch das in den Werken beschäftigte technische und kaufmännische Personal an. Neben wirtschaftlichen Forderungen waren es vor allem auch die Nichtanerkennung des Arbeiterrates und des Angestelltenausschusses durch die Direktion, die zur Ausstandsbewegung führten. Durch Vermittlung von Regierungsvertretern wurde eine Einigung zwischen Unternehmer und Arbeitern herbeigeführt. Die Firma erkennt den Arbeiterrat und die Betriebsausschüsse an. Die Arbeitszeit wird auf 8 Stunden festgesetzt; für die täglich ausfallenden 3 Arbeitsstunden zahlt die Firma 50 Proz., so daß die Arbeiter für 5 Arbeitsstunden 6½ Stunden schreiben. Hier war es der unseren alten Mitgliedern nur allzu gut bekannte Volksbeauftragte Barth, der für die baldige Abwürgung des Streiks sich ins Zeug legte.

*

Streik auf Radbod. Auf Zeche Radbod bei Hamm sind am 13. Dezember folgende Arbeiter und Handwerker in den Streik getreten: Kokerei, Schlosser, Schmiede und Hilfsarbeiter. Die alte Arbeitszeit begann morgens um 6 Uhr und war beendigt nachmittags um 2 Uhr. Die neue Arbeitszeit soll beginnen morgens um 8 Uhr und mit einer einstündigen Pause bis 5 Uhr dauern. Die Arbeiter verlangten am 13. Dezember morgens 6 Uhr ihre Kontrollmarken. Diese wurden ihnen rundweg verweigert. Die Betriebsleitung verlangt die Aufnahme der Arbeit nach ihrer Willkür. Die Arbeiter gaben sich hiermit nicht zufrieden und traten geschlossen in den Ausstand.

*

Gärung unter den italienischen Arbeitern. Unter den italienischen Eisenbahnarbeitern macht sich eine Lohnbewegung geltend, die einen großen Umfang annimmt und bereits auf die Post- und Telegraphenbeamten übergreift. Die Eisenbahner und die Verkehrsbeamten fordern eine den gegenwärtigen Lebensverhältnissen angemessene Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit. In den letzten Tagen haben bereits Verhandlungen zwischen den Vertretern der Arbeiterorganisationen und dem Eisenbahnminister stattgefunden, die bisher jedoch ohne Ergebnis geblieben sind. Die Arbeiter treiben passive Resistenz, die erhebliche Verkehrsschwierigkeiten zur Folge hat. In politischen Kreisen Roms wird befürchtet, daß die Lohnbewegung nur der sichtbare Ausdruck der Unzufriedenheit ist, die in Wirklichkeit ihre Ursache in der revolutionären Stimmung der Arbeiterschaft hat.

Wegen Aufnahme in die Organisation und Abonnement auf den „Syndikalist“ wende man sich an die Adressen der angeschlossenen Organisationen:

Freie Vereinigung der Metallarbeiter Deutschlands.
Geschäftsleiter: Reinhold Wiesberg, Berlin N. 31, Ramlerstr. 33.

Verein Berlin.
Alfred Groth, Lichtenberg, Neue Bahnhofstrasse 29.

Verein Bremen.
Friedrich Meseke, Schulze-Delitzschstr. 28.

Verein Dresden.
Gustav Hohlfeldt, Dresden N., Moltkestr. 43.

Verein Erfurt.
Aug. Seyfarth, Karlstr. 14.

Syndikalistische Föderation Hamburgs.
Franz Klinger, Humboldtstr. 123, 3 Tr.

Vereinigung der Glaser Berlins.
Heinrich Gloede, SW. 61, Johanniterstr. 10.

Freie Vereinigung der Bergarbeiter Lütgendortmunds.
Hermann Flieth, Blücherstr. 14.

Freie Vereinigung aller Berufe Magdeburgs.
Karl Lohmann, Margaretenstr. 9.

Verband der Steinholzleger Münchens.
G. Gross, Herzogstr. 90.

Freie Vereinigung der Rohrer Berlins.
W. Ladé, N., Carmen-Sylvastr. 134.

Vereinigung der Zimmerer Berlins.
Aug. Clamann, Neue Friedrichstr. 72.

Vereinigung der Zimmerer Stettins.
J. Nehls, Poststr. 12.

Vereinigung der Zimmerer Halle a. S.
Otto Heuer, Gr. Brunnenstr. 71.

Freie Vereinigung der Zimmerer Münchens.
Martin Popetschnig, Schmellerstr. 17.

Vereinigung der Bürstenmacher Berlins.
H. Rüffke, N. 31, Stralsunderstr. 29.

Vereinigung der Bauberufe Gross-Berlins.
Alb. Sewekow, Togostr. 2.

Freie Vereinigung aller Berufe Dresdens.
O. Kohl, Dresden A. 34, Zeunerstr. 13.

Freie Vereinigung aller Berufe Heilbronns.
Emil Scheurer, Kirchbrunnenstr. 18, 3 Tr.

Freie Vereinigung der Schreiner Nürnbergs.
Konrad Schmidt, Innere Laufergasse 27.

Syndikalistischer Arbeiter-Verein Münchens.
Jos. Kammerer, Hans Milichstr. 10.

Freie Vereinigung der Holzarbeiter Münchens.
Weilhöfer, Schleissheimerstr. 80.

Freie Vereinigung der Fliesenleger Berlins.
Alb. Schacht, Strassmannstr. 19.

Freie Vereinigung der Töpfer Berlins.
R. Topf, Pankow, Maximilianstr. 12 a.

Freie Vereinigung der Holzarbeiter Berlins.
Gustav Kissner, Mariannen-Platz 15.

Gewerkschaft der Maler Berlins.
Adolf Bergmann, N. 59, Lindowstr. 26.

Der Allerdeutscheste.

Von Friedrich Hebel.

Niemals wehrt sich der Esel; als deutschestes unter den Beestern
Stört er Niemands Genuss, selbst nicht des Wolfs, der ihn frisst.

Verlag Fritz Kater, Berlin O. 34, Kopernikusstr. 25.

Wir empfehlen zur Anschaffung:

Die Ohnmacht der Sozialdemokratie im Deutschen Reichstage.
Eine Wanderung durch die Berichte der sozialdemokratischen Reichstagsfraktionen.
Von Diogenes.
Preis 30 Pfg.

*

Generalstreikund direkte Aktion
im proletarischen Klassenkampfe.
Von Pierre Ramus.
Preis 30 Pfg.

Mannheim.

Empfehle allen Mannheimer Genossen und Kollegen meine Lokalitäten.

Für gute Speisen und Getränke ist gesorgt.

Auch geistige Nahrung, gute Literatur, ist hinreichend vorhanden.

Daniel Seizinger, Gastwirt,
[2,40] Mannheim, Alphornstr. 53.

Zeitungshändler,

die den „Syndikalist“ verbreiten wollen, melden sich

Kopernikus-Straße 25 II bei Kater.

Redaktion und Verlag: Fritz Kater, Berlin O.
Druck: Maurer & Dimmick, Berlin, Köpenicker Str. 36-38.